

Herausgegeben von der Historischen Landeskommission für Steiermark

MITTEILUNGSBLATT DER
KORRESPONDENTEN DER
HISTORISCHEN
LANDESKOMMISSION
FÜR STEIERMARK



Herausgeber:
Robert F. Hausmann

Heft 9
GRAZ 2007

Inhaltsverzeichnis

<i>Gert Christian</i> , Die Breitenau, Marktgemeinde am Fuße des Hochlantsch	7
<i>Gottfried Allmer</i> , Die Orgeln der Basilika Mariazell	15
<i>Herbert Blatnik</i> , Sulmtal, Ennstal, Sausal – aus dem Lebenswerk des Volksschriftstellers Karl Reiterer	45
<i>Renate Brodschild</i> , Kindheit auf der Pirkerhube. Lebenserinnerungen aus der Zwischenkriegszeit auf der Stolzalpe	56
<i>Gert Christian</i> , Die keltischen, gallo-römischen und römischen Kult- und Tempelanlagen am Frauenberg bei Leibnitz	62
<i>Ludwig Freidinger</i> , Stift Vorau – Siegel und Wappen	68
<i>Rudolf Grasmug</i> , Joseph Steiner-Wischenbart und Feldbach	77
<i>Bernhard Hebert</i> , Die Historische Landeskommission für Steiermark und die Archäologie	93
<i>Fritz Huber</i> , Die Frage der Wasserversorgung in ihrer historischen Dimension. Skizziert am Fallbeispiel Hartberg	98
<i>Johann Huber</i> , Vom Wolfhoff zum Stierhof	102
<i>Johann Huber</i> , Der Seibersdorfer Dorfbrunnen	105
<i>Johann Huber</i> , Neue Funde im alten Speicher	106
<i>Johann Huber</i> , Ein altes Geschäftshaus – neu belebt	108
<i>Johann Huber</i> , Von der Zisser- zur St. Hubertus-Kapelle	110
<i>Markus Jeitler</i> , Zur Bau- und Forschungsgeschichte der Hartberger Stadtpfarrkirche	113
<i>Karl Albrecht Kubinzky</i> , Notizen zur Geschichte der Freimaurerei in Graz	119
<i>Hermann Kurahs</i> , Liste der Juden in Radkersburg im Mittelalter	124
<i>Ernst Lasnik</i> , Sensen aus Kainach	139
<i>Ernst Lasnik</i> , Zum Ende des Kohlenbergbaues im Köflach-Voitsberger Kohlenrevier	143
<i>Franz Mandl</i> , Dachstein-Almen für das bronzezeitliche Hallstatt	151
<i>Norbert Müller</i> , Das Diözesanarchiv der Diözese Graz-Seckau	157
<i>Ursula Schachinger</i> , Ein Überblick über den antiken Münzumschlag in der Steiermark	163
<i>Christa Schillinger</i> , Weihnachten 1945 – ein berührendes Zeitdokument	176
<i>Wilma Elsbeth Schmidt-Högl</i> , „... Von dem Herrn Prinzipallen seiner Reise nach Engelland ...“. Ferdinand von Thinnfelds Reise 1816 bis 1818	179

<i>Franz Josef Schober</i> , Neue Brücke – alte Überfuhr. Zeitgeschichtliche Notizen anlässlich der Eröffnung einer neuen Grenzbrücke	204
<i>Bernhard Schweighofer</i> , Franz Fuchs der Jüngere (1902-1988)	208
<i>Gottfried Schweizer</i> , Das Wappen der Stubenberger oder Wie sieht eine Wolfsangel wirklich aus?	211
<i>Leopold Toifl</i> , Vom Soldatenhaus zur Kaserne. Zur Geschichte der Grazer Militärunterkünfte	215
<i>Wolfgang Wieland</i> , Die Kalvarienberganlage in Murau	228
<i>Wolfgang Wieland</i> , St. Matthäus-Pfarrkirche Murau mit neuem Aussehen	232
<i>Wolfgang Wieland</i> , Der Murauer Kirchturm. Ein steirisches Denkmal der besonderen Art	234
<i>Renate Brodschild</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Murau	235
<i>Meinhard Brunner</i> , Die <i>Sammlung</i> und Edition mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Inschriften der Oststeiermark in den Jahren 2002 bis 2007	237
<i>Gert Christian</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Leibnitz 2003 bis 2007	241
<i>Volker Hänsel</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Trautenfels	243
<i>Josef Hasitschka</i> , Almforschung im Gesäuse	247
<i>Josef Hasitschka</i> , Waldgeschichte im Gesäuse	251
<i>Fritz Huber</i> , Bericht aus dem Tätigkeitsbereich Hartberg	255
<i>Johann Huber</i> , Tätigkeitsbericht Bereich Grafendorf 2002 bis 2006	259
<i>Alois Leitner</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Hohentauern	263
<i>Ernst Lasnik</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Köflach-Voitsberg	265
<i>Andrea Menguser</i> , Kumberg. Das Werden einer Kulturlandschaft	269
<i>Ursula Schachinger</i> , Tätigkeitsbericht 2000 – 2004	271
<i>Christa Schillinger</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Straden (Bezirk Radkersburg)	272
<i>Horst Weinek</i> , Bericht über die Tätigkeit 2000 – 2006	274
<i>Wolfgang Wieland</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Murau	277
Die KorrespondentInnen der Historischen Landeskommission	279
Publikationen der Historischen Landeskommission für Steiermark	282

Zum Ende des Kohlenbergbaues im Köflach-Voitsberger Kohlenrevier

von Ernst Lasnik

Der Kohlenbergbau wirkte im Revier Köflach-Voitsberg landschaftsverändernd – Berge wurden abgetragen und anderswo wieder aufgeschüttet – und durch die verschiedenen Werksanlagen sowie die vielen Personelhäuser auch ortsbildprägend. Länger als 200 Jahre gab der Kohlenbergbau auch tausenden Menschen Arbeit und tausenden Familien ihr Brot. In den 1950er und 1960er Jahren waren in den weststeirischen Kohlengruben – Rosental-Karlschacht, Hödlgrube-Marienschacht, Piberstein-Franzschacht, Oberdorf-Bärnbach und Voitsberg-Zangtal – bis zu 6.000 Menschen beschäftigt und die Kohle fand Abnehmer weit über die Steiermark hinaus. Pro Tag wurden aus den Gruben bis zu 10.000 t Kohle zu Tage gefördert. Der Großteil dieser Kohle wurde in der in Bärnbach-Mitterdorf in den 1950er Jahren errichteten „Zentralsortierungsanlage“ aufbereitet und versandfertig gemacht.

Aus den primitiven „Kohlegräbereien“ der Anfangszeit entwickelten sich moderne Montanindustriebetriebe. Durch die „unermeßlichen Lager trefflicher Braunkohlen“ angeregt, siedelten sich verschiedene andere Fabriken im Revier Köflach-Voitsberg an und schließlich wurde auch eine Eisenbahnverbindung nach Graz, mit Anschluss an die wichtige „Südbahn“, geschaffen. Das Gebiet um Voitsberg und Köflach erlebte einen beachtlichen wirtschaftlichen Aufschwung sowie großen Zuwachs an Bevölkerung und wandelte sich zur Industriezone.

Der Braunkohle führende Bereich von Köflach-Voitsberg liegt am Nordwestrand des weststeirischen Tertiärbeckens, etwa 20 km westlich von Graz, und umfasst bei einer Ausdehnung von ca. 9 km Länge und 4 km Breite eine Fläche von über 33 km². In den einzelnen Mulden sind bis zu drei Kohlenflöze mit sehr wechselnder Mächtigkeit vorhanden, die sich verschiedentlich aneinanderlegen, weshalb die Gesamtmächtigkeit bis 70 Meter und noch darüber anwächst. Generell ist die Kohle des Köflach-Voitsberger Reviers als stückige Weichbraunkohle mit Übergängen zur Mattbraunkohle zu bezeichnen. Der Heizwert liegt zwischen 3.212 Kcal/kg (= Zangtaler Stückkohle) und 4.903 Kcal/kg (= Pibersteiner Stückkohle).

Der erste schriftliche Hinweis auf die weststeirischen Kohlenlager stammt aus dem Jahr 1606. Jonas Camworth meldet der Regierung damals den Fund von „Steinkohlen“, wie die mineralische Kohle bis weit ins 19. Jahrhundert hinein bezeichnet wurde, bei Maria Lankowitz. Zu ersten Abbautätigkeiten kam es aber erst in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts unter den „Steinkohlenverlegern“ Anton Weydinger und Johann Nepomuk von Heipl. Doch die Bevormundung der Gewerken durch den Staat, verbunden mit der Starrheit nicht kostendeckende Kohlenpreise vorzuschreiben, verhinderte einen Aufschwung des steirischen Kohlenbergbaues.

Die Anfänge des steirischen Kohlenbergbaues im 18. Jahrhundert hatten wirtschaftlich gesehen zwar nur wenig Erfolg gehabt, jedoch hatte man gelernt, die mineralische Kohle in verschiedenen Bereichen einzusetzen und die Menschen verloren immer mehr ihre Abneigung gegenüber der

Ich widme diesen Beitrag in herzlicher Verbundenheit und mit einem kräftigen weststeirischen „Glück auf!“ Herrn em. Univ.-Prof. Dr. Othmar Pickl, der kurz nach dem 2. Weltkrieg, mit anderen Studenten der Universität Graz, im Rosentaler „Karlschacht“ als Bergmann gearbeitet hat!

„Steinkohle“. In der Folge verlangte dann die aufstrebende Industrie immer stärker nach dem „neuen Brennstoff, der die immer seltener und immer teurer werdende Holzkohle ablösen könnte“. Daher setzte nach 1820 eine lebhafte Suche nach neuen, abbauwürdigen Kohlelagerstätten ein.

Die Entwicklung des Bergbaues Oberdorf-Bärnbach

Entdeckt wurde die Lagerstätte „Oberdorf“ ab dem Jahr 1764 (P. W. Roth nennt 1761) durch Abbè Nicolaus Poda, der im Auftrag der „Agricultur-Societät“ nach Kohle suchte. Im Jahr 1768 kam es zu einer ersten Aufschließung durch Anton Weydinger. Doch bereits 1770 wurde die Grube wieder stillgelegt.

Um 1800 schürften im Bereich der Lagerstätte Oberdorf (also dem Tregist- und Kainachtal) die Gewerke Johann Michael Geyer, Dr. Fortunat Spöck und Anton Sülzbeck & Co. In dieser Zeit begann man langsam die große Ausdehnung der Lagerstätte zu erfassen und versuchte sich durch den Erwerb von Grubenmaßen Anteile daran zu sichern. Gewerke Geyer verwendete die Kohle zum Alaun-, Pottasche- und Salpetersieden sowie zum Kalk- und Ziegelbrennen. In der Folge wurde die 1805 gegründete und 1806 in Betrieb genommene „Glashütte Oberdorf“ zu einem wichtigen Abnehmer.

Eine beachtliche Aufwärtsentwicklung im Kohlenbergbau des Voitsberg-Köflacher Revieres wurde durch die Inbetriebnahme der Graz-Köflacher Eisenbahn im Jahr 1859/60 eingeleitet. Um den Abtransport der Kohle (und auch des Glases) zu vereinfachen und zu verbilligen, wurde eine eigene Flügelbahn mit der Bahnstation „Oberdorf II-Grube“ (später dann „Oberdorf-Schacht“) errichtet.



Die historische Aufnahme aus dem 19. Jahrhundert zeigt in besonders schöner Weise die damals gebräuchliche Methode der Kohlegewinnung in einem Tagbau. Im Vordergrund rechts Frauen und daneben einen Jugendlichen (Foto aus dem GKB-Werksarchiv)

A. Miller von Hauenfels berichtete 1859: „Die Geyer’schen Massen reichen bis nach Oberdorf. Die Mächtigkeit der Kohle kann hier durchschnittlich mit etwa sechs Klafter (= über elf Meter) angenommen werden, sie ist aber vielfach noch bedeutend stärker.“

Ab 1870 kam es zu einer Neuausrichtung des Grubenbetriebes. Entlang dem „Liegenden“ – das ist die unterste Begrenzung der Lagerstätte – wurde der „Moritz-Stollen“ aufgeföhren. Dieser neue Haupteinbau hatte schließlich eine Länge von 500 Meter und war 150 Meter weit in den Berg hinein mit Ziegeln ausgemauert. Die Förderung aus der Grube erfolgte mit Pferden. Insgesamt gab es knapp drei Kilometer Eisenbahnen in der Grube. Beschäftigt waren damals in Oberdorf 136 Männer und 11 Frauen.

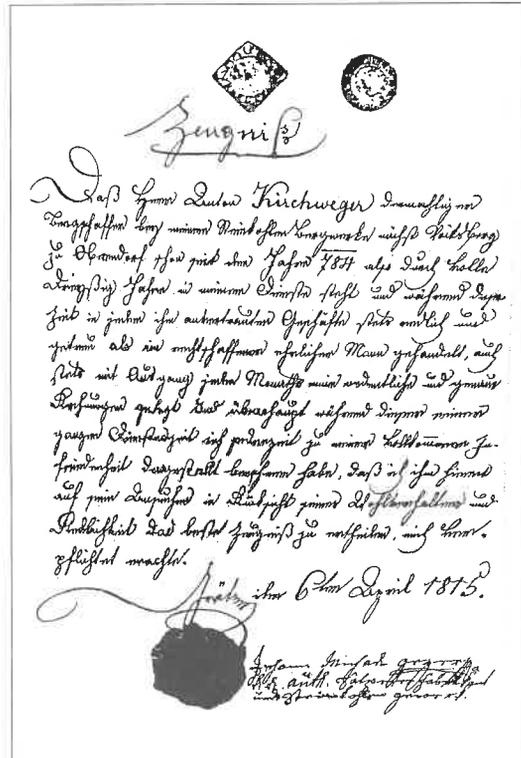
Um 1900 bestand der Bergbau Oberdorf nach dem Berggesetz aus 127 einfachen Grubenmaßen und 40 Überscharen. Aufgeschlossen war die Lagerstätte durch den bereits genannten „Moritz-Stollen“ und den „Ignazi-Stollen“. In Verhieb (Abbau) standen nur das Ober- und Unterflöz. Das Liegendflöz war aus Qualitätsgründen nur im Nordfeld und einem Teil des Westfeldes zum Abbau vorgerichtet (aufgeschlossen). Als Abbauverfahren stand vor allem der Firstulmbau in Anwendung. Die Bewetterung (Belüftung) erfolgte über mehrere Wetterschächte auf natürlichem Wege.

Obertags wurde die auf Seitenkipperhuntswagen mittels Pferdezug aus der Grube gebrachte Kohle in einer Sortieranlage (Pendelrätter-System „Karlik“) nach Größe klassiert und auch ausgekläubt (taubes Material händisch entfernt). Zum Betrieb der Sortieranlage wurde eine zwölf PS starke, liegende, einzylindrige Dampfmaschine verwendet. Im Jahr 1904 wurden aus der Grube Oberdorf 41.636 t Kohle gefördert, im Jahr 1914 waren es 50.130 Tonnen.

In der Zeit vor und nach dem 1. Weltkrieg gab es wegen der minderen Qualität der Kohle auch außerordentliche Schwankungen in den Fördermengen. Außerdem waren sowohl die Gruben- als auch die Obertagsanlagen recht einfach und veraltet. Dazu kam, dass größere Teile der Lagerstätte wegen immer wieder auftretender Grubenbrände und Brühungen (starke Erhitzung) für eine Gewinnung nicht in Frage kamen, sondern abgemauert oder verschlemmt werden mussten.

1924-25 errichtete man nächst der Bahnstation „Oberdorf-Schacht“ eine Anlage zur „Verkokung“ von Braunkohle. Leider war dieses Projekt eine Fehlplanung.

Der angespannten Energiesituation während des 2. Weltkrieges versuchte man in Oberdorf durch eine starke Steigerung der Kohlegewinnung zu begegnen. Die Belegschaft wurde von 150 Mann auf über 300 erhöht. 1944 förderten 346 Mann 217.000 t Kohle, und der Abbau wurde ohne Rücksicht auf



Zeugnis, ausgestellt am 6. April 1815 vom Gewerken Johann Michael Geyer für den „Bergschaffer“ Anton Kirchweyer, der seit 1784 im Dienste der Gewerken Geyer stand

bergwirtschaftliche Erwägungen vorgenommen. Bis zum Jahr 1945 wurden die Kohlenzüge von Pferden aus der Grube gezogen, ab 1945 wurde dafür eine Elektrolok verwendet.

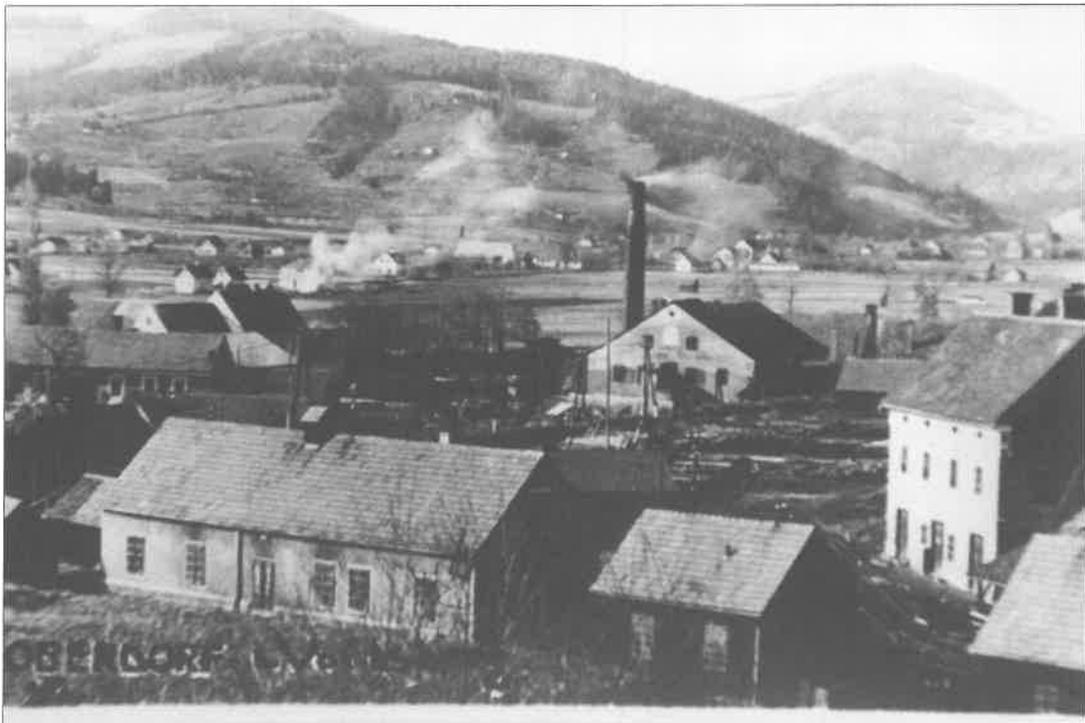
1967 wurde Oberdorf zur modernsten Grube der Steiermark ausgebaut. Die Streckenauffahrung erfolgte mittels Vortriebsmaschine F6A und die Kohlegewinnung nunmehr ohne Sprengungen im Strebabbau durch Walzenschrämlader. Den Ausbau im Streb bildeten Zeltweger Schlepprahmen mit Hydraulikstempeln.

Insgesamt wurden aus dem 1870 errichteten „Moritz-Stollen“ bis zur Einstellung des Grubenbetriebes etwa elf Millionen Tonnen Kohle zutage gefördert.

Vom Grubenbetrieb zum Großtagbau

Die Erdölkrise des Jahres 1973 stellte die Energieversorgung vor große Probleme und verhalf der Kohle wieder zu mehr Beachtung. Bereits seit längerer Zeit hatten Fachleute vermutet, dass die Kohlenvorräte im Köflach-Voitsberger Kohlenrevier größer seien als bisher angenommen wurde. Auf Grund dieser Vermutungen führte die Firma „Austromineral“ (eine Tochterfirma der VOEST-Alpine) mit Unterstützung der Montanuniversität Leoben und polnischen Tiefbohrspezialisten in den Jahren 1974/75 umfangreiche Untersuchungen durch. Es wurden Tiefbohrungen mit einer Gesamttiefe von fast 8.000 Meter „abgeteuft“ und 27 km Profile seismisch (Ausbreitung der Schallwellen) vermessen.

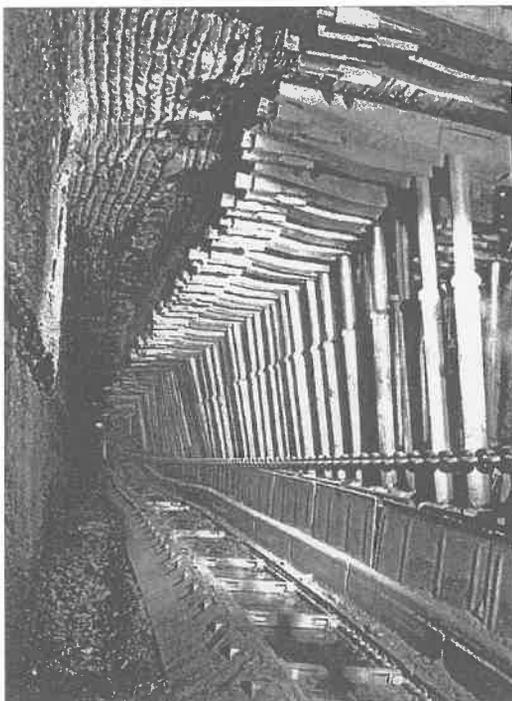
Diese Untersuchungen führten schließlich zum Ergebnis, dass im Bereich Oberdorf-Muttkogl mehr als 31 Millionen Tonnen Braunkohle mit einem durchschnittlichen Heizwert von knapp 2.500 Kilokalorien lagern. Weiters wurde festgestellt, dass die Kohle nach dem Abraum von etwa 140 Millionen m³



Oberdorf-Bärnbach um 1930. Im Vordergrund die Werksgebäude der Kohlengrube, dahinter die Glashütte Oberdorf



Schichtwechsel im Bergbau Oberdorf in den frühen 1970er Jahren. Bergleute kommen aus dem Mundloch des Moritzstollen



Im Maschinen-Streb-H3 der Grube Oberdorf. Deutlich sichtbar sind das massive Kohlenflöz (mit den Spuren des Schrämkopfes des Eickhoff-Walzenschrämladers EW 130L) sowie der massive Ausbau mit selbstschreitenden Hydraulikstempeln und im Vordergrund der Kettenförderer (GKB-Werksfoto 1967)

Material – das ist ein ganzer Berg! – im Tagbauverfahren rationell gewonnen werden könnte. Diese gigantischen Erdbewegungen wurden in der Folge mit modernsten Großgeräten – zwei extra in der DDR angekauften Schaufelradbaggern – durchgeführt. Sie waren die größten jemals in Österreich eingesetzten Geräte dieser Art. Jeder dieser Bagger ist 41 m lang, 12 m hoch und 12 m breit und wiegt 424 Tonnen. Mit der Montage der beiden Schaufelradbagger „Lauchhammer SRs 400“ wurde im August bzw. November 1978 auf dem Werksplatz in Oberdorf begonnen. Ab 24. Jänner bzw. 18. Juni 1979 standen die Bagger dann im Arbeitseinsatz. Ausgestattet mit einem 7,5 m im Durchmesser messenden Schaufelrad betrug ihre Durchschnittsleistung 1.000 m³ Abraum oder 1.000 t Kohle pro Stunde! (Im Sommer 2004 wurde einer dieser Bagger auf einem Platz zwischen der „Glasfabrik Oberdorf“ und dem „Werksplatz Oberdorf“ abgestellt und kann dort – als „Erinnerungsstück“ an den über 200 Jahre hier „in Würde“ gestandenen Bergbau – besichtigt werden.)

Am 5. Mai 1986 wurde ein noch größeres Gerät, der von der VOEST-Alpine gebaute Schaufelradbagger VABE 700 mit einer Leistung von 630 KW am Schaufelrad und einem Dienstgewicht von 560 Tonnen in Betrieb genommen. (Dieser, nach dem Vornamen des damaligen Bergdirektors Leopold Schön, auf den Namen „Leopold“ getaufte Bagger trat am 14. April 2004 seine „letzte Fahrt“ zum ehemaligen Werksplatz der Grube „Zangtal“ an und kann dort nun ebenfalls – gemeinsam mit anderen Maschinen und Geräten – als Erinnerungsstück an die große Zeit des „Braunen Goldes“ besichtigt werden.)

Auf Grund dieser großen Braunkohlenlagerstätte entschlossen sich die Österreichischen Draukraftwerke zum Bau eines neuen großen kalorischen Kraftwerkes „Voitsberg III“. Der Spatenstich zu diesem Großbauvorhaben erfolgte am 12. Oktober 1977 durch Bundeskanzler Dr. Bruno Kreisky. Die Kosten für die Aufschließung des Großtagebaues betragen zirka 700 Millionen Schilling, für den Bau des neuen Kraftwerkes drei Milliarden Schilling. Diese beiden Projekte sollten die Arbeitsplätze der Bergarbeiter des Werkes Oberdorf sowie der Belegschaft des Dampfkraftwerkes für dreißig Jahre sichern.



Schaufelradbagger im „Großtagebau Oberdorf“ der GKB

Die Entwicklung und Bedeutung der Grube „Oberdorf“ zeigen sehr anschaulich die Fördermengen:

1884	42.870 Tonnen
1904	41.636 Tonnen
1914	50.130 Tonnen
1924	85.825 Tonnen
1944	217.590 Tonnen
1958	340.245 Tonnen
1969	435.000 Tonnen (davon 372.000 t aus der Grube)
1977	235.000 Tonnen

1980 wurden bereits mehr als 8 Millionen m³ „Abraum“ bewältigt. So nebenbei konnten aus einem „Restpfeiler“ auch bereits 68.000 t Kohle gewonnen werden. Die 25jährige Lieferverpflichtung von Kohle an das 330-MW-Kraftwerk „ÖKD-Voitsberg III“ begann am 1. Jänner 1983. Bis dahin hatte der Tagbau bereits 49,6 Millionen m³ Abraum und 4,9 Millionen t Kohle produziert. Die größte Kohlenförderung gab es im Jahr 1990, als eine Belegschaft von 256 Mann über 1,290.000 t Kohle lieferte. Die Länge der Bandtrassen betrug damals mehr als 13 Kilometer.

Ein großer Teil des Abraumes wurde mittels Förderbandes nach Rosental befördert und in die große, über 100 m tiefe Tagbaumulde des „Karl-Schachtes“ verkippt. Damit wurde eine tiefe Wunde in der Landschaft geschlossen und das Gelände wieder „rekultiviert“.

Von 1977 bis zum 31. Dezember 2003 wurden aus Oberdorf rund 131 Millionen m³ Abraum und etwas mehr als 24 Millionen t Kohle gefördert. Leider konnte der „Tagbau Oberdorf“ nicht bis an sein laut Betriebsplan vorgesehenes Ende im Jahr 2008 betrieben werden. Stark veränderte Rahmen-

bedingungen auf Grund der europaweiten Liberalisierung des Strommarktes führten zuerst zu einem Streit der Juristen und Gerichte um die „Einhaltung des Kohleliefervertrages zwischen ÖDK und GKB“ (beide Unternehmen in Staatsbesitz) und schließlich zur Aufkündigung des Kohleliefervertrages per 30. Juni 2004.

Dies führte zum vorzeitigen Ende der Kohlegewinnung in Oberdorf-Bärnbach und somit auch zum Ende des Kohlenbergbaues in der Steiermark und in Österreich!

Im September 2004 wurde im Tagbau Oberdorf-Bärnbach die letzte Braunkohle gefördert und somit ist in der Steiermark eine länger als 300 Jahre dauernde wichtige Bergbautätigkeit zu Ende gegangen.

Der Kohlenbergbau stand im Köflach-Voitsberger Bergrevier durch rund 250 Jahre „in Würde“. Er gab tausenden Menschen Arbeit und Brot – 1956/57 zählte die GKB im Bereich Bergbau 6.150 Beschäftigte – prägte die Landschaft, die Bevölkerung und deren Kultur, und hatte entscheidenden Anteil an der industriellen Revolution des 19. Jahrhunderts sowie an der Bewältigung der Krisenjahre nach den beiden großen Weltkriegen des 20. Jahrhunderts. In Summe wurden im Köflach-Voitsberger Bergrevier mehr als 165 Millionen t Braunkohle abgebaut. Damit könnte man einen Eisenbahnzug, der mehr als zweimal rund um den Erdball reicht, füllen!

Literatur

Ernst Lasnik. Das braune Gold. Die Geschichte der weststeirischen Kohlenreviere. Graz-Wien-Köln 1997.

Ernst Lasnik. Glück auf! Glück ab! Die Ära des braunen Goldes – Kohlebergbau in der Weststeiermark. Hart-Purgstall 2004.

Ernst Lasnik. Zur Entwicklung des Kohlebergbaues im Raum Oberdorf-Bärnbach. In: Bärnbach – Vom Dorf zur Stadt. Bärnbach 2007, 181-221.